

MILITÄRGÜRTEL IN GRÄBERN

Die recht häufig erfolgte Beigabe von Militärgürteln und anderen Militaria wie Zwiebelknopffibeln und Waffen in Bestattungen römischer Soldaten ermöglicht detaillierte Untersuchungen, um genauere Erkenntnisse über den sozialen Stellenwert der einschlägigen Schnallen und Garnituren zu gewinnen, unabhängig von deren typologischer Definition und chronologischer Einordnung. Bei diesen Betrachtungen bleibt daher auch der Materialwert und die Qualität der Objekte unberücksichtigt, da von vornherein als unbestritten gelten kann, dass die ohnehin sehr seltenen silbernen oder vergoldeten Exemplare zweifellos auf einen höheren Rang des Trägers hinweisen⁷⁴⁴.

In den folgenden Ausführungen geht es daher in erster Linie um den Kontext von kerbschnittverzierten Militärgürteln innerhalb von geschlossenen Grabfunden, von denen auf Reichsgebiet immerhin 55 Beispiele zur Verfügung stehen⁷⁴⁵. In diesem Zusammenhang interessiert sowohl das Alter der Bestatteten als auch die Art und Qualität der Grabbeigaben, unter denen vor allem die gegebenenfalls vorhandenen Zwiebelknopffibeln und Waffen von besonderer Aussagekraft sein können. Da allerdings gerade diese beiden Fundgruppen bemerkenswert selten mit Kerbschnittgürteln kombiniert auftreten, werden zusätzlich auch Gräber mit anderen Militärgürteln berücksichtigt, die wesentlich häufiger mit jenen symbolträchtigen Militaria ausgestattet waren.

Bevor auf diese Kombinationen näher eingegangen wird, sei zunächst ein Blick auf die Lage der Kerbschnittgürtel im Grab gerichtet. Obwohl nur wenige Befunde gesicherte Angaben dazu erlauben, ist das Ergebnis doch recht überraschend, denn nur vier der Bestatteten trugen den verschlossenen Gürtel wie zu Lebzeiten umgeschnallt⁷⁴⁶, während dieser in 21 Fällen den Toten einfach ins Grab gelegt worden war, wobei die Position auf den Füßen oder Unterschenkeln am häufigsten war (16 Beispiele = 64 %) ⁷⁴⁷. Der Gürtel als Statussymbol wurde demnach von diesen Personen, bei denen es sich mehrheitlich um römische Soldaten mit germanischem Migrationshintergrund gehandelt hat, meist wie eine kostbare Beigabe behandelt und im Grab deponiert, selten jedoch funktional als Leibgurt getragen.

Der erste Aspekt der folgenden Analysen zum sozialen Stellenwert gilt dem Sterbealter der mit Gürtel bestatteten Personen, um damit der Frage nachzugehen, ab welchem Lebensjahr das Tragen eines Kerbschnittgürtels möglich war. Dabei zeigt sich, dass kein einziges Individuum im Kindesalter mit einem solchen Gürtel ausgestattet war und dass nur drei Jugendliche im Alter zwischen 12 und 16 Jahren einen

⁷⁴⁴ Vgl. Anm. 549. – Außerdem bestehen aus Silber die Punzverzierte Garnitur von der Ehrenbürg (Fundliste 31 Nr. 32; Koch 1965, 106), die scheibenförmige Riemenzunge von Babenhausen (Fundliste 34 Nr. 8) und der Gürtelbeschlagn mit schräg ansetzenden Leisten von Obervorschütz (Böhme 1974c, 302 Abb. 5).

⁷⁴⁵ Berücksichtigt wurden nur reichsrömische Gräber mit weitgehend vollständigen Kerbschnittgarnituren, nicht jedoch jene, die lediglich Riemenzungen, Riemendurchzüge oder Seiten-/Rückenbeschlagn enthielten. Die folgenden 55 Grabfunde werden nur mit ihrer jeweiligen Fundlistennummer zitiert: Fundliste 8 Nr. 2-4, 6, 9, 11, 13, 16, 24-27, 31-38. – Fundliste 9 Nr. 4, 6, 8, 12, 15, 21A, 24-25, 35, 42, 45, 49, 51, 53, 59, 61-62, 69, 78-79, 102. – Fundliste 10 Nr. 11, 22-23. – Fundliste 13 Nr. 3, 9. – Fundliste 14 Nr. 3-4, 8, 10?, 19. – Fundliste 15 Nr. 4, 7. – Fundliste 16 Nr. 1-2.

⁷⁴⁶ Polch-Ruitsch 12, Sahlenburg 32, Enns-Lorch 14A, Kemathen (Fundlisten 8 Nr. 16; 9 Nr. 52, 62; 14 Nr. 36).

⁷⁴⁷ Krefeld-Gellep 4755, Linz 18, Marteville 39, Vireux-Molhain 22, Furfooz 6, Basel-Aeschenvorstadt 429, Linz 1, Linz 28, Charleville-Mézières 9, Oudenburg 3, Linz 12, Trajansbrücke 7, Eschweiler-Lohn 5, Weßling 23, Weßling 14, Linz 19 (Fundlisten 8 Nr. 13, 25, 32-34, 36-38, 62; 9 Nr. 4, 8, 15, 53, 59, 78; 10 Nr. 11). – Vier Garnituren lagen an der rechten Körperseite: Bad Kreuznach 4, Csákvár 65, Vieuxville 188, Wolfersheim 11 (Fundliste 9 Nr. 6, 12, 24; Reinhard 2010, 99 Abb. 94, oben) und einmal fand sich der Gürtel unter der linken Schulter: London 538 (Fundliste 9 Nr. 49). – Zur entsprechenden Lage von Punzverzierten Garnituren vgl. Anm. 500.

Kerbschnittgürtel besaßen⁷⁴⁸, während die übrigen aus Gräbern von Erwachsenen stammten, die – soweit entsprechende Angaben vorliegen – ein Lebensalter zwischen 25 und 60 Jahren aufwiesen.

Bezeichnenderweise gibt es auch keine Kindergräber mit Garnituren von Typ Jülich-Samson. Dies ist umso bemerkenswerter, da andere Militärgürtelformen (Tierkopfschnallen, Schnallen vom »klassischen Typ«) durchaus mehrfach in Bestattungen von Minderjährigen der Altersstufen Infans I (0-6 Jahre) und Infans II (6-12 Jahre) angetroffen wurden⁷⁴⁹. Trotz der insgesamt noch geringen Datenbasis scheint sich abzuzeichnen, dass Kerbschnittgarnituren und »Einfache Garnituren« vom Typ Jülich-Samson frühestens im jugendlichen Alter erworben werden konnten, was zweifellos die Bedeutung und den besonderen Stellenwert dieser prominenten Militärgürteltypen hervorhebt und betont.

Diese Einschätzung scheint Unterstützung durch die Tatsache zu finden, dass auf den untersuchten Gräberfeldern zumeist nur eine Person mit einem Kerbschnittgürtel ausgestattet worden war, was wohl darauf hinweist, dass diese statusanzeigenden Insignien offenbar nur hochgestellten Anführern zustanden und dass zumindest in den kleineren Militärstationen immer nur einer jener höheren Dienstgrade präsent war. Von diesem Regelbefund weichen bisher nur wenige Beispiele ab: Lediglich dreimal wurden jeweils fünf Gräber mit entsprechenden Gürteln auf besonderen Fundplätzen freigelegt, bei denen es sich bezeichnenderweise um die Militärfriedhöfe der großen Kastelle Krefeld-Gellep (*Gelduba*)⁷⁵⁰, Linz (*Lentia*)⁷⁵¹ und Enns-Lorch (*Lauriacum*)⁷⁵² gehandelt hat, wo mit umfangreicheren Truppenverbänden gerechnet werden kann. Insbesondere bei der kleinen, abseits gelegenen Gräbergruppe von Linz-Tiefer Graben⁷⁵³ könnte es sich eventuell sogar um einen separaten »Offiziersfriedhof« gehandelt haben, der vermutlich neben dem bisher allerdings nicht entdeckten großen Kastellgräberfeld angelegt worden war.

Aufschlussreiche Erkenntnisse bei der Reihenuntersuchung von spätrömischen Gräbern darf man von der Kombination der Militärgürtel mit Zwiebelknopffibeln erwarten, die als standardisierte militärische Mantelfibeln und Rangabzeichen zu Hunderten aus Friedhöfen von Kastellen und anderen Befestigungsanlagen stammen⁷⁵⁴. Sie dienten auf der rechten Schulter dem Verschließen des von Soldaten getragenen *sagum* oder *paludamentum*. Bei der Bestattung wurden die betreffenden Personen entweder mit dem Mantel beigesetzt oder man legte diesen auf die Füße des Verstorbenen, wie das auch bei den Kerbschnittgürteln sehr häufig zu beobachten war.

Erstaunlicherweise befanden sich unter den 216 Gräbern mit der Kombination Militärgürtel/Zwiebelknopffibel nur drei Bestattungen mit einem Kerbschnittgürtel⁷⁵⁵ und 16 weitere, die zumindest eine Tierkopfschnalle, eine Punzverzierte oder eine Einfache Garnitur besaßen⁷⁵⁶, während beachtliche 197 Gräber mit einer Garnitur, Schnalle oder Riemenzunge vom »klassischen Typ« ausgestattet waren⁷⁵⁷. Nicht überraschen

⁷⁴⁸ Linz Grab 18 (Fundliste 8 Nr. 25), Eschweiler-Lohn Grab 5 (Fundliste 9 Nr. 53), Oudenburg Grab 146 (Fundliste 11 Nr. 1; enthielt allerdings nur einen Seiten-/Rückenbeschlagn als Teilbeigabe).

⁷⁴⁹ Vgl. dazu Anm. 771-773.

⁷⁵⁰ Fundlisten 8 Nr. 12-13; 12 Nr. 2; 14 Nr. 19-20.

⁷⁵¹ Fundlisten 8 Nr. 25, 37-38; 9 Nr. 12; 10 Nr. 11.

⁷⁵² Fundlisten 8 Nr. 26-27; 9 Nr. 9, 61-62.

⁷⁵³ Ruprechtsberger 1999, 12 Abb. 5; 29 Abb. 9.

⁷⁵⁴ Keller 1971, 26-58. 171-173; Pröttel 1988; Gschwind 2004, 190-198; Fischer 2012, 137; Böhme 2012c. – Allein aus vier größeren Nekropolen stammen 159 entsprechende Fibeln: Krefeld-Gellep (65 Ex.), Oudenburg (32 Ex.), Esztergom (24 Ex.) und Ságvár (38 Ex.). – Eine systematische, aber sicher nicht lückenlose Durchsicht spätrömischer Grabfunde von Britannien im Norden bis Pannonien im Südosten konnte wenigstens 216 Bestattungen ermitteln, die sowohl einen Gürtel

(oder dessen Einzelteile) als auch eine Zwiebelknopffibel enthielten.

⁷⁵⁵ Linz 28, London 538, Monceau-le-Neuf 1 (Fundlisten 8 Nr. 38; 9 Nr. 49; 14 Nr. 4).

⁷⁵⁶ Oudenburg 111, Oudenburg 27, 37, 104 und 172, Abbeville-Homblières 4, Esztergom 246, Cortrat 30, Furfooz 3, Krefeld-Gellep 5048, Basel-Aeschenvorstadt 379, Oudenburg 129, Osthofen, Innsbruck-Wilten 145, Oudenburg 19, Krefeld-Gellep 5590 (Fundlisten 22 Nr. 7; 23 Nr. 12-15, 21; 25 Nr. 66; 26 Nr. 35; 27 Nr. 36, 120; 31 Nr. 6, 9, 11, 31; Mertens/Van Impe 1971, Taf. 6; Pirling/Siepen 2003, Taf. 17, 7-12).

⁷⁵⁷ Von den 197 Gräbern, die hier leider aus Platzmangel nicht detailliert aufgeführt werden können, stammen 69 % der Belege aus den Provinzen Raetien, *Noricum* und Pannonien, also deutlich mehr als aus Britannien und Gallien. Dieser Eindruck des Ungleichgewichts zwischen östlichen und westlichen Regionen verstärkt sich noch, wenn man nur die auffallenden

kann indessen, dass von diesen lediglich zwei Knaben ausnahmsweise mit einem Soldatenmantel beige-
setzt worden waren, den man auf der rechten Schulter mit einer Zwiebelknopffibel verschlossen hatte. Ihr
offensichtlich herausgehobener, aber vermutlich präsumtiver militärischer Rang fand durch die Beigabe von
Waffen eine zusätzliche Betonung⁷⁵⁸.

Die offensichtliche Seltenheit von Zwiebelknopffibeln in Gräbern mit Kerbschnittgarnituren oder verwand-
ten bzw. typologisch abgeleiteten Gürtelformen hat gelegentlich sogar vermuten lassen, dass die Träger die-
ser besonders auffallend verzierten Gürtel zu barbarischen Hilfstruppen gehört haben könnten, die vermut-
lich deshalb kein »gefibeltes« *sagum* mehr getragen hätten. Dieser Ansicht widerspricht jedoch entschieden
die Vielzahl von 90 Zwiebelknopffibeln, die sowohl in Gräbern als auch in Siedlungen der *Germania magna*
gefunden worden sind und somit die Beliebtheit dieses Kleidungsaccessoires selbst bei den außerhalb des
Reiches lebenden Germanen bezeugt⁷⁵⁹. Warum dann allerdings die in römischen Diensten stehenden Sol-
daten mit germanischem Migrationshintergrund bisher nur in den großen Kastellfriedhöfen wie Ouden-
burg, Krefeld-Gellep oder Bonn mit einem »gefibelten« Soldatenmantel bestattet wurden, nicht jedoch
in den ebenfalls militärisch geprägten Gräberfeldern wie Vron, Vireux-Molhain, Samson oder Vieuxville,
entzieht sich vorläufig noch einer plausiblen Deutung, sofern man – besonders bei den germanischen Sol-
daten der zuletzt genannten Friedhöfe – nicht doch mit einer reduzierten, von der Norm abweichenden
Bestattungssitte rechnen möchte.

Vermutlich sind jedoch für die erwiesene Seltenheit von nur 19 Zwiebelknopffibeln in Gräbern mit Kerb-
schnitt- oder anderen Tierkopfschnallen vorrangig chronologische Gründe verantwortlich, denn diese Mili-
tär Gürtel sind eindeutig erst dem letzten Drittel des 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts zuzu-
weisen, während die 197 Fibelgräber mit »klassischen« Gürtelschnallen mehrheitlich bereits vor 370/380
angelegt wurden, als Grabbeigaben noch allgemein üblich waren. Bereits Erwin Keller hatte bei der Analyse
von spätrömischen Grabfunden darauf hingewiesen, dass den überaus zahlreichen Zwiebelknopffibeln vom
Typ 4 nur noch ganz wenige Exemplare der späten Typen 5 und 6 gegenüberstehen und dass folglich mit
einer starken Reduzierung der Fibelbeigabe seit dem letzten Viertel des 4. Jahrhunderts gerechnet werden
müsse⁷⁶⁰.

Dementsprechend bestanden für römische Soldaten, die mit Kerbschnittgarnituren oder den nachfolgen-
den Militärgürtelformen ausgerüstet waren, nur noch sehr eingeschränkte Möglichkeiten, einen mit Fibel
verschlossenen Mantel zu erwerben und damit beerdigt zu werden. Mit dieser Erkenntnis deckt sich auch
die Beobachtung, dass allein acht jener 19 Bestattungen der ersten Gruppe (42,1 %) mit einer späten Fibel
vom Typ 5 oder 6 ausgestattet wurden⁷⁶¹, während diese Fibeltypen nur 19-mal mit »klassischen« Gürteln
kombiniert waren (9,6 %). Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass bei den jüngsten Militärgürteln
des späten 4. bis mittleren 5. Jahrhunderts generell seltener Fibeln nachzuweisen sind, und wenn diese

Scharnierschnallen mit großem, durchbrochenem Beschlag (Fundliste 2) untersucht: Von den 44 Gräbern mit entspre-
chenden Schnallen enthielten lediglich elf Bestattungen zu-
sätzlich eine Zwiebelknopffibel, deren Fundorte ausschließlich
in den genannten Donauprovinzen lagen (Fundliste 2 Typ Sissy-
Zengővarkony Nr. 18-20; Typ Gala Nr. 4, 8-11, 13-14, 17),
während diese Kombination in Gräbern der gallischen Diözese
bisher nicht nachzuweisen ist. – Sollte in jenen Regionen die
Beigabe eines mit Fibel verschlossenen Soldatenmantels weni-
ger dem dortigen Bestattungsritual entsprochen haben?

⁷⁵⁸ Cortrat Grab 30 (12-14 Jahre, Fibel Typ 6, Tierkopfschnalle, Axt): Böhme 1974a, Taf. 120, 1-10. – Keszthély-Dobogó Grab 84 (10-12 Jahre, Fibel Typ 2, Garnitur Typ Gala, 2 lokale Äxte):

Sági 1981, 50 Abb. 33. – Zur symbolischen Ausstattung von
Knabengräbern als Ausdruck einer Erwartungshaltung vgl.
Anm. 776.

⁷⁵⁹ Böhme 2012c.

⁷⁶⁰ Keller 1971, 173 spricht zu Recht von der spürbaren Reduzie-
rung des Personenkreises der Fibelträger, da selbst Einzelfunde
der Typen 5 und 6 außerordentlich selten sind.

⁷⁶¹ Mit Fibeln des Typs 5 waren folgende Gräber ausgestattet:
Monceau-le-Neuf 1, Abbeville-Homblières 4, Krefeld-Gellep
5590 und Basel-Aeschenvorstadt 379, während solche des
Typs 6 aus den Gräbern London 538, Oudenburg 111, Cortrat
30 und Innsbruck-Wilten 145 stammen. Zum Nachweis der
Fundstücke vgl. Anm. 755-756.

überhaupt noch auftraten, handelte es sich überproportional häufig speziell um die spätesten Zwiebelknopffibeln, die zudem sämtlich vergoldet waren und daher als besonders kostbare Rangabzeichen galten. Den eklatanten Mangel an verfügbaren Fibeln seit dem ausgehenden 4. Jahrhundert haben dann bezeichnenderweise vor allem germanische Soldaten der römischen Armee auszugleichen versucht, indem sie gelegentlich einheimische »Ersatzfibeln« in Gestalt von Stützarm-, Bügelknopf- oder Armbrustfibeln als Notbehelf verwendeten⁷⁶² und dadurch ihr unvermindertes Interesse an der traditionellen römischen Militärfeldkleidung bekundeten.

Die Ausstattung der durch Gürtelbeigabe gekennzeichneten spätrömischen Soldatengräber mit einer oder mehreren Waffen ist – im Vergleich mit Zwiebelknopffibeln – wesentlich häufiger festzustellen, da sich diese Bestattungssitte zwar erst langsam während des 4. Jahrhunderts in Gallien entwickelt hatte, aber in den folgenden Jahrzehnten immer öfter ausgeübt wurde, während die Grabbeigabe eines Mantels samt Fibel im Gegensatz dazu offensichtlich ständig abnahm. Zu den regelmäßig in Gräbern gefundenen Waffen gehörten zweischneidiges Langschwert (*Spatha*), Schild, Lanze oder Speer, Axt und Pfeile, die jeweils einzeln oder in unterschiedlicher Kombination den Verstorbenen mitgegeben wurden.

Die vor allem in spätrömischen Gräbern Nordgalliens besonders häufig zu beobachtende Waffenbeigabe, die – davon abgesehen – sonst für Soldaten aus dem Römischen Reich nicht belegt ist und daher stets als typisch germanische Sitte angesprochen wird, lässt sich allerdings nicht unmittelbar aus dem rechtsrheinischen Germanien ableiten, sondern wurde offenbar sporadisch von neu angekommenen Germanen zuerst auf Reichsboden praktiziert⁷⁶³, wo sich dieser Brauch langsam zu einer festen Gewohnheit entwickelte⁷⁶⁴. Diese neu entstandene Sitte hat ihre geistigen Voraussetzungen jedoch zweifelsfrei in den Bestattungsbräuchen kontinental-germanischer Kulturgruppen zwischen Niederrhein und Weichsel, auch wenn dort die Häufigkeit und Intensität der Waffenbeigabe einem ständigen Wandel unterlag und zwischen Aufkommen, Nachlassen und Wiederaufnahme mehrfach wechselte⁷⁶⁵. Angesichts dieses Hintergrundes dürften für die Ausbildung der Waffenbeigabensitte im nördlichen Gallien in erster Linie jene Germanen verantwortlich gewesen sein, die erstmals in direkten Kontakt mit der römischen Welt kamen und als dringend benötigte Soldaten in der Armee gedient haben, wo sie sich zunehmend ihrer Wertschätzung und militärischen Bedeutung bewusst wurden⁷⁶⁶. Nicht zuletzt die recht häufige Beigabe von Waffen in nordgallischen Kindergräbern hat ihre Wurzeln und Vorbilder im rechtsrheinisch-germanischen Bereich und lässt sich dort bereits seit der jüngeren Kaiserzeit nachweisen⁷⁶⁷.

Die folgenden Ausführungen zu den Gräbern mit der Kombination Militärgürtel/Waffen beziehen sich vor allem auf entsprechende Beispiele aus Nordgallien, da nur dort eine größere, für statistische Analysen geeignete Materialbasis vorliegt. Von den etwa 260 ermittelten Waffengräbern des 4./5. Jahrhunderts aus jenen Regionen ließen sich beim heutigen Forschungsstand zumindest 131 Bestattungen nachweisen, denen zusätzlich ein Gürtel oder ein Teil desselben beigegeben wurde.

⁷⁶² Stützarmfibeln: Rhenen 842 und 846, Tournai 2. – Bügelknopffibeln: Frankfurt-Praunheim, Berliner Goldgriffspatha-Grab. – Armbrustfibeln: Nijmegen B 143, Kemathen. – Nydamfibel: Issendorf 3480. – Das Halbfabrikat einer Stützarmfibel aus Vireux-Molhain (vgl. Anm. 596 mit **Abb. 72, 8**) und der Einzel Fund einer entsprechenden Fibel von der Bergbefestigung »Le Cheslain« bei Ortho (Böhme 1974a, Taf. 93, 14) bezeugt eindrucksvoll die Herstellung und Verwendung solcher Ersatzfibeln in den von Germanen verteidigten Militärstationen der Ardennen.

⁷⁶³ Zu den ältesten germanischen Waffengräbern des ausgehenden 3. Jhs. und der Zeit um 300 gehörten mehrere Bestattungen aus Krefeld-Gellep und Köln, vgl. Böhme 1998, 34-36; 2009, 50 Abb. 10.

⁷⁶⁴ Böhme 1974a, 165.

⁷⁶⁵ Kleemann 2009, 91 Abb. 2.

⁷⁶⁶ Böhme 1974a, 165. 190. – Auch Kleemann 2009, 95 vermutete in der mehrfach erfolgten Wiederaufnahme der Waffenbeigabensitte bei den Germanen eine Reaktion auf Kontakte mit dem Römischen Reich.

⁷⁶⁷ Ottinger 1974, 397.

Davon gehören 76 Exemplare zur großen Gruppe der Kerbschnitt- und Tierkopfschnallen (58 %), 36 Stücke zu den »klassischen« Schnallen; in neun Fällen handelte es sich um eine meist ovale Eisenschnalle und zehnmal ließ sich die Form nicht bestimmen. Von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhang die elf Waffengräber, die eine Kerbschnittgarnitur enthielten⁷⁶⁸, bedeutet dies doch, dass immerhin 34,4 % der gallischen Kerbschnittgürtel-Träger nach germanischem Brauch mit Waffen bestattet wurden⁷⁶⁹. 25 Waffengräber besaßen eine Tierkopfschnalle unterschiedlicher Form und 40 Bestattungen verfügten über eine Garnitur vom Typ Jülich-Samson, eine Schnalle mit festem Beschlag oder verwandte Gürtelbeschläge des mittleren 5. Jahrhunderts⁷⁷⁰.

Unter den genannten 131 gallischen Waffengräbern befanden sich auch 27 Bestattungen von Kindern (20,6 %), die jedoch – wie weiter oben bereits erwähnt – niemals mit Kerbschnitt- oder Prunkschnallen bzw. Garnituren vom Typ Jülich-Samson ausgerüstet waren. Vielmehr hatte man den Knaben achtmal eine Tierkopfschnalle⁷⁷¹ und in 14 Fällen eine »klassische« Schnalle ins Grab gelegt⁷⁷², wobei die Delphinschnallen mit 5 Exemplaren am häufigsten waren. Bei den übrigen Gräbern handelte es sich um 4 Eisenschnallen und ein unbestimmtes Stück⁷⁷³.

Minderjährigen standen demnach ganz offensichtlich nur kindgemäße Gürtel mit einfachen Schnallen zu und noch keine aufwendigen Garnituren. Diese Einschränkung betraf ebenso die Waffen, denn Knaben erhielten niemals eine Spatha und äußerst selten eine Lanze, dagegen fast ausschließlich eine Axt als symbolische Grabbeigabe, bei der es sich regelmäßig um eine Miniaturaxt (Länge 6,3-11,5 cm) gehandelt hat, die in einem Fall sogar ungelocht, also unbenutzbar war⁷⁷⁴. Die Sitte, selbst Kleinkinder mit einem Militärgürtel auszustatten und ihnen zusätzlich eine Waffe ins Grab zu legen, wurde bezeichnenderweise fast ausschließlich in Nordgallien ausgeübt und ließ sich anderswo kaum einmal nachweisen⁷⁷⁵.

Mit der sporadisch praktizierten Ausstattung von Kindergräbern mit Militaria sollte – gerade in der kulturell gemischten römisch-germanischen Welt Nordgalliens – vermutlich symbolisch zum Ausdruck gemacht werden, welche militärische Funktionen von den allzu früh Verstorbenen in der Zukunft zu erwarten gewesen wären⁷⁷⁶.

⁷⁶⁸ Guer 1 (Lanze, Axt), Vron 173A (Axt), Nismes 3 (Axt), Rhenen 818 (Lanze, Axt), Houdan 9 (Axt), Vireux-Molhain 22 (Lanze), Eprave 239 (Lanze), Rhenen 846 (Axt), Monceau-le-Neuf 1 (Spatha), Vieuxville Altfund (Spatha, Lanze, Axt?), Vermand B (Spatha, Schild, Lanze, Axt) (Fundlisten 8 Nr. 2, 4, 9, 11, 31, 33; 9 Nr. 23; 13 Nr. 9; 14 Nr. 4, 10; 16 Nr. 1). – Außerdem stammen noch zwei entsprechende Gräber aus dem rechtsrheinischen Germanien: Frankfurt-Praunheim (Spatha, Schild) und Kemathen (Spatha, Schild) (Fundlisten 8 Nr. 40; 14 Nr. 36), die jedoch nicht in die Statistik eingehen. – In den Donauprovinzen konnte bei entsprechend ausgestatteten Soldatengräbern dagegen die Waffenbeigabe nicht nachgewiesen werden.

⁷⁶⁹ Die Prozentzahl von 34,4 % ergibt sich, wenn die elf Waffengräber nur auf die 32 nordgallischen Grabfunde aus der Gesamtliste in Anm. 745 bezogen werden.

⁷⁷⁰ Zu den letzteren gehören die seltenen Garnituren aus Jülich Gräber 143 und 201 sowie Mainz-Greiffenklaustraße Grab 1 (Pöppelmann 2010, Taf. 50. 79; Behrens 1950, 17 Abb. 34, 2). – Über die Hälfte der in Gallien bestatteten Soldaten mit einer »Einfachen Garnitur« besaß eine oder mehrere Waffen.

⁷⁷¹ Pry 19 (Axt), Furfooz 9 (Lanze, Axt), Samson 1 (Axt), Samson 2 (Axt ohne Schaftloch, Pfeile), Samson 3 (Axt), Rhenen 841 (Speer), Krefeld-Gellep 2749 (Axt), Cortrat 30 (Axt).

⁷⁷² Sämtliche entsprechende Knabengräber enthielten jeweils nur eine Axt: Maule 832, Vron 174A, Vron 202A, Krefeld-

Gellep 1248, Marteville 23, Omont 10, Spontin G, Nijmegen B 143, St. Quentin 21; mit Delphinschnalle: Lisieux 955, Vron 276A, Krefeld-Gellep 4621, Köln-Luxemburgerstraße 114, Molvange 1.

⁷⁷³ Eisenschnallen: Cannes-Ecluse 2 (Axt), Abbeville-Homblières 41 (Axt), Eprave 245 (Axt), Krefeld-Gellep 4738 (Lanze); unbestimmt: Vermand 337 (Axt).

⁷⁷⁴ Von den 27 Kindergräbern mit Waffen (Anm. 771-773) besaßen 24 eine Axt als einzige Beigabe (88,9 %), von denen jene aus Grab 2 von Samson (Dasnoy 1968, 282 Abb. 2, 1) ungelocht war.

⁷⁷⁵ Außerhalb Nordgalliens sind nur wenige Kindergräber des 4./5. Jhs. mit Axtbeigabe bekannt: Sahlenburg 31 und Bremen-Mahndorf 19b (Böhme 1974a, Fundliste 19 Nr. 75g; 81b), Groß-Gerau (Roeren 1960, 270 Abb. 6, 8), Keszthély-Dobogó 84 (vgl. Anm. 758).

⁷⁷⁶ Böhme 2008b, 98 Anm. 63 sprach in diesem Zusammenhang von einer symbolischen »Erwartungsausstattung«. Für die erst im Entstehen begriffene Waffenbeigabensitte in Nordgallien scheint diese besondere Form des Totengedächtnisses geradezu kennzeichnend zu sein, da ein mit Axt ausgerüstetes Kindergrab gelegentlich sogar die einzige Waffenbestattung eines Friedhofs überhaupt darstellt.

Zum Schluss sei noch ein kurzer Blick auf die bei einer Bestattung benutzten Waffen gerichtet. Von den 131 ausgewerteten Gräbern enthielten 19 eine Spatha (14,5 %), die gelegentlich allein, meist jedoch mit anderen Waffen kombiniert den Toten beigegeben wurde⁷⁷⁷. In sechs Fällen benutzte man für die Beisetzung allerdings lediglich die Schwertscheide als Teilbeigabe (»pars pro toto«), von der einzig das noch erhalten gebliebene Ortband zeugt⁷⁷⁸. Häufiger waren 37 Gräber mit einer Lanze als wesentlichem Kriegsgerät (28,3 %), übertroffen nur von den 70 Gräbern mit Äxten (53,4 %), in denen diese nahezu ausschließlich die einzige Waffe bildeten⁷⁷⁹. Die Axt war also bei den nordgallischen Soldaten ein wichtiger Bestandteil ihrer Bewaffnung, kam sie doch wenigstens in 104 Gräbern (79,4 %) vor und wurde demnach als Begleitwaffe auch mit Schwertern und Lanzen kombiniert. Die ungebrochene Bedeutung dieser Waffenform bis in die frühe Merowingerzeit zeigt sich vor allem bei den Franken, die noch in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts aus bereits leicht geschwungenen spätrömischen Vorformen die elegant geschweifte Wurfaxt entwickelt haben, die kaum zufällig als Franziska bezeichnet wurde⁷⁸⁰.

Aufgrund der erst langsam seit dem mittleren 4. Jahrhundert in Gallien entstehenden und sich nur allmählich entwickelnden Waffenbeigabensitte wurde offensichtlich nur ein kleiner Teil der römischen Soldaten germanischer Abstammung zusätzlich mit diesen neuartigen militärischen Symbolen gekennzeichnet, wobei die alleinige Ausstattung mit einer Axt wohl nur sinnbildlich für den Soldaten- und Kriegerstand aufzufassen ist und folglich als selektive Teilbeigabe zu gelten hat. Denn es ist völlig unrealistisch, sich die angesehene gallische Armee (*exercitus gallicanus*) als eine Kampftruppe vorzustellen, die nur mit einer Axt bewaffnet die weiten Feldzüge bis an die Donau, nach Oberitalien oder Spanien erfolgreich durchführen konnte.

Nach diesen Ausführungen zeichnet sich deutlich ab, dass bei der Bestattung spätrömischer Soldaten in den meisten Fällen die Beigabe ihres Militärgürtels als ausreichend empfunden wurde, um den Soldatenstatus der Verstorbenen anzudeuten und sichtbar zu machen. Vor allem in den Donauprovinzen, aber auch in manchen linksrheinischen Kastellfriedhöfen wurden gelegentlich Militärangehörige außerdem noch in ihrem mit einer Zwiebelknopffibel verschlossenen Soldatenmantel beigegeben. Dieses Kleidungsstück entfiel zunehmend seit dem ausgehenden 4. Jahrhundert, weshalb die Träger von Kerbschnittgürteln, Tierkopfschnallen und Garnituren vom Typ Jülich-Samson meist ohne diese Zutat auskommen mussten. Fast ausschließlich in Nordgallien setzte sich dagegen seit dem mittleren 4. Jahrhundert langsam die Gewohnheit durch, den Soldaten germanischen Traditionsbewusstseins zusätzlich eine Axt oder andere Waffen ins Grab zu legen. Als wichtigstes statusanzeigendes Kennzeichen galt in erster Linie der Gürtel mit seinen auffallenden Metallbeschlägen, der deshalb des Öfteren sogar als einzige Beigabe in einem Soldatengrab auftrat⁷⁸¹.

⁷⁷⁷ Mit Kerbschnittgarnitur: Monceau-le-Neuf 1 (Spatha), Vieuxville Altfund (Spatha, Lanze, Axt?), Vermand B (Spatha, Saufeder, Axt, Schild). – Mit Tierkopfschnalle: Misery (Spatha, Lanze, Schild), Abbeville-Homblières 67 (Spatha, Axt), Folkling 134 (Spatha). – Mit Garnitur Jülich-Samson oder Schnalle mit festem Beschlag: Vermand 284 (Spatha, Lanze, Axt), Tournai A/C (Spatha, Lanze, Axt?), Tournai D/1919 (Spatha, Schild), Samson 6 (Spatha, Lanze, Schild), Samson »I« (Spatha, Axt), Vieuxville 166 (Spatha, Lanze, Schild), Jülich 74 (Spatha, Axt), Vireux-Molhain 3 (Spatha), Samson 10 (Spatha, Axt), Mainz-Greiffenklaustraße 1 (Spatha, Axt). – Mit »klassischer« Schnalle: Bonn Jakobstraße (Spatha), Monceau-le-Neuf 2 (Spatha, Axt, Schild). – Mit unbestimmbarer Schnalle: Brény 290 (Spatha, Saufeder, Axt). – Nicht in die Liste der statistisch ausgewerteten 131 Waffengräber aufgenommen wurde das fundortlose Inventar der »Berliner Goldgriffspatha« (Bertram 2011), das noch den Beschlag einer Punzverzierten Garnitur enthielt (Fundliste 31 Nr. 43): Spatha, Lanze, Axt, Schild.

⁷⁷⁸ Die sechs Gräber sind bereits in Anm. 777 aufgeführt: Vieuxville Altfund, Vermand 284, Samson »I«, Vieuxville 166, Jülich 74, Vireux-Molhain 3.

⁷⁷⁹ Nur noch fünf Bestattungen (3,8 %) enthielten lediglich Pfeilspitzen, darunter auch das Brandgrab 177 von Vieuxville mit einer Garnitur Typ Jülich-Samson (Fundliste 27 Nr. 45).

⁷⁸⁰ Böhme 1974a, 106 f.

⁷⁸¹ Diese möglicherweise vor allem von Militärspersonen bevorzugte Bestattungspraxis ließ sich beispielsweise auf den drei großen Kastellfriedhöfen von Oudenburg, Krefeld-Gellep und Esztergom nachweisen, wo jeweils zwischen 40 und 55 % der mit Gürtel und/oder »gefibeltem« Mantel beigegebenen Soldaten diese militärischen Insignien als einzige Grabbeigabe erhalten hatten. Oudenburg (nach Mertens/Van Impe 1971): 47 Gräber mit Schnalle bzw. mit Fibel jeweils allein oder mit beiden Objekten zusammen, davon in 23 Fällen als einzige Beigabe (48,9 %). – Krefeld-Gellep (nach Pirling/Siepen 2006): 153 Gräber (wie oben), davon in 62 Fällen als einzige Beigabe (40,5 %). – Esztergom (nach Kelemen 2008): 35 Gräber (wie oben), davon in 19 Fällen als einzige Beigabe (54,3 %).

Diese radikale Reduzierung der Grabausstattung auf das Wesentliche betraf daher auch die Kerbschnittgarnituren⁷⁸² und in etwas geringerem Umfang selbst die »Einfachen Garnituren«⁷⁸³. Die ausdrückliche Betonung ihrer militärischen Funktion im Grabritual war für die Träger von Kerbschnittgürteln offenbar von größerer Bedeutung als entsprechende Hinweise auf eine gehobene Lebensweise⁷⁸⁴.

⁷⁸² Vgl. Anm. 147. Von den dort aufgeführten 23 Gräbern liegen 19 innerhalb des Römischen Reiches, die hier von Westen nach Osten namentlich aufgeführt werden: St. Vigor-le-Grand 1, Vermand A, Marteville 39, Limé 103, Oudenburg 146, Charleville-Mézières 8 und 9, Krefeld-Gellep 1382 und 4755, Polch-Ruitsch 12, Trier-St. Paulin, Basel-Aeschenvorstadt 429, Weßling 14 und 23, Linz 1, Enns-Lorch 14A, Pilismarót 26, Csákvár 122, Vassallagi 9.

⁷⁸³ Folgende Garnituren vom Typ Jülich-Samson bildeten jeweils die einzige Grabbeigabe: Vermand 190, Tongern 11B, Rhenen 835, Krefeld-Gellep 1100 (Fundliste 27 Nr. 12, 57, 68, 119). – Auch drei Punzverzierte Garnituren stammen als einzige Beigabe aus den Gräbern von Basel-Aeschenvorstadt 379, Yverdon-les-Bains 130 und Straubing-Azlburg 79 (Fundliste 31 Nr. 6, 8, 34).

⁷⁸⁴ Dieser Annahme entspricht es wohl auch, dass lediglich ein entsprechendes Grab (Vieuxville 188: Fundliste 9 Nr. 24) mit einem repräsentativen Bronzebecken ausgestattet worden war, das bekanntlich zum vornehmen Tafelgeschirr gerechnet wird und deshalb allgemein als Zeugnis eines aufwendigen Lebensstils gilt. Ob allerdings das Fehlen derartiger Statussymbole in jedem Fall als Rangmindernd zu werten ist, muss fraglich bleiben, da man selbst dem zweifellos zur Elite gehörenden »Chef militaire« von Vermand (Fundliste 16 Nr. 1) kein Bronzegefäß oder andere Luxusgüter in seinen prunkvollen Sarkophag innerhalb einer steinernen Grabkammer gelegt hatte.